



8. Jahrgang

Mechnischer Anzeiger

Lokal-Anzeiger für Mechnich und die Gifel

Beilagen: Der Sonntag, Der Sport, Die stille Stunde, Die Frau in Familie und Volksgemeinschaft, Für unsere Kinder, Rundfunk-Nachrichten, Reize und Kochen, Musik, Gartenbau und Landwirtschaft, Heimat und Welt, Illustrierte Beilage zur Ausgabe B.

Erscheint wöchentlich morgens. Bezugspreis monatlich: Ausgabe A 1.80 M., Ausgabe B mit „Heimat und Welt“ 2.— M., einschließlich Postlohn. Bei Eindrungen insolge höherer Gewalt keine Erlösaussprüche. Bestellungen jederzeit durch Post oder Boten, Verlag und Druck: Joh. Fischen in Mechnich und Kölner Götterhaus in Köln. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Mechnich, Bahnstr. 46b. Fernsprech-Nummer Mechnich 63. Verbandlung Kreispartei Mechnich. Verantwortlich für die Schriftleitung: Johann Ignaz Schmitz, Mechnich.

Anzeigenpreis: 10 Pfg. einp. Millimeterzeile. Kellamen 20 Pfg. Einwager Rabatt gilt als Kassenrabatt. Bei gerichtlicher Einreibung Berechnung des Bruttovertrages. In dieser Zeitung erscheinen ohne Weiterrechnung auch Anzeigen aus dem Kölner Lokal-Anzeiger.

Nr. 219

Mechnich, Samstag, den 4. Oktober 1930

Einzelpreis 10 Pfg.

Handeln geht über Verhandeln

Regieren heißt führen! — Jeder Deutsche soll Führung fordern und stützen

Das Ausland hat wieder Vertrauen

Von einer wirtschaftspolitischen Seite wird uns geschrieben:

Die Anruhe und Ungewissheit über die Gestaltung der Pläne der Reichsregierung zur Gewährung der Reichsfinanzien und der Wirtschaft macht nunmehr, nachdem dieses Programm bekannt geworden ist, einer hoffnungsvolleren Beurteilung der Lage Platz. In der Tat übertrifft die Kühnheit und Geschicklichkeit dieses Regierungsprogramms, Gänzlich einmal wird mit fester und sicherer Hand an der wunden Stelle unseres gealterten Finanz- und Wirtschaftswesens zugegriffen, an dem Punkte der unmaßgebenden, wenn es sein muß, rücksichtslosen

Berminderung der Ausgaben.

Die Wirtschaft in allen ihren Teilen und das deutsche Volk in allen seinen schaffenden Schichten empfinden es geradezu als eine Erlösung, daß die Regierung Brünning den Mut zu dieser, freilich an sich sehr unpopulären Tat gefunden hat.

Spät, doch noch nicht zu spät, hat eine Regierung entschlossener Persönlichkeiten in Erkennung des Ernstes der Lage, in Erkennung aber auch der Notwendigkeit, dieser Lage mit allen tauglichen Mitteln Herr zu werden, den Weg aus einer Not gewiesen, die in solcher juchhabender Eindringlichkeit kaum jemals seit dem Zusammenbruch der Weimarer Republik an uns herangetreten war.

Man muß es Brünning und den Männern seiner Regierung danken, daß sie in die Rechte springen und ein Werk zu vollziehen sich annehmen, das hinter den Parteiführern und in

schärfster parlamentarischer Verhandlungen nie und nimmer aufzubringen gewesen wäre.

Das deutsche Volk hat ja durch sein Stimm bei den Wahlen seinem ausdrücklichen Willen Ausdruck gegeben, daß es diesen Parteiführern in der Seele satt hat und daß es wünscht,

wirklich regiert und geführt zu werden.

Niemals wieder darf das Verhandeln zum Grab des Handelns werden: das ist der Wille des Volkes, das ist aber auch der Wille der Reichsregierung.

Solche Zielklarheit und solches Verantwortungsbewußtsein kann gerade die Wirtschaft nicht unberührt lassen. Wir haben es in den vierzehn Tagen nach der Reichstagswahl erlebt, daß die Ungewissheit zu einer förmlichen Panik führte, die selbst die kleinsten und kleinsten Sparer ergriß.

Es ist zu hoffen! Und es wird geschehen! Wir müssen nur die Regierung Brünning und ihre Maßnahmen richtig verstehen und unterstützen.

Die Regierung Brünning legt ein Sachprogramm vor. Ein Programm, das nur

sachlich, aber nicht parteiisch behandelt werden kann und darf. Es wäre müßig, wollte man leugnen, daß dieses Programm in Einzelheiten zu erheblichen Einwendungen und direkten Bedenken Anlaß gibt. Aber wer etwas Besseres weiß, wer insbesondere in seiner Gesamtheit etwas Geschickteres und ein der Not der Stunde — wirklich der Stunde! — besser gerechtwerdendes Programm aufzeigen kann, der trete vor! Wer das nicht kann, aber aus irgendeinem Grunde nicht will, der hat

jedes Recht der Kritik verfehrt und er soll denen Platz machen, denen die Erhaltung der Ehre der Nation am Herzen liegt.

Um nichts Geringeres als um die Erhaltung der Ehre der Nation geht es jetzt. Man soll die Dinge sehen, wie sie wirklich sind. Alles Gerede von Verfassung und dergleichen ist doch abwegig gegenüber der Tatsache, daß die Wirtschaft, und insbesondere die Kapitalwirtschaft, vollkommen abhängig ist von dem guten Willen der Gläubiger und Kreditgeber. Wenn diese das Vertrauen verlieren, dann ist auch die Grundlage jeglichen Kreditgeschäfts zerrüttet.

Das Regierungsprogramm Brünnings geht an die Wurzel des Übels, nämlich an die

Senkung der Ausgaben

Und nach dieser Hinsicht hat es seit Bestehen des Reichstags noch keine Regierung gegeben, die mit einem Schläge einen so riesigen Finanz- und Sanierungsplan vorzulegen gewagt hätte, der mit einem einzigen Federstrich nicht weniger als tausend Millionen Mark aus den Ausgabenpostionen des Reichshaushalts streicht und darüber hinaus Maßnahmen vorzieht, die in das persönliche Leben jedes einzelnen unter uns eingreifen. Alle Schichten der Bevölkerung, vom einfachen Arbeiter angefangen bis hin zum Reichspräsidenten, werden zu einer

wirklichen Schicksalsgemeinschaft

zusammengeschlossen, der jeder einzelne, wer er auch sei, seinen Tribut geben muß. Wahrer Bürgerpflicht und echter nationaler Opfergeist, um unsere Heimat und unser Volk freizumachen, können und müssen sich jetzt betätigen.

Man sieht es ja, welchen geradezu verblüffenden Eindruck dieses Regierungsprogramm im Auslande gemacht hat, und wie mit einem Schläge wieder das Vertrauen an die Zukunft des deutschen Volkes

und an die Kraft der deutschen Wirtschaft wiedergekehrt ist. Die Schläge, die die Wirtschaft in den letzten vierzehn Tagen erhalten hat, sind freilich zu schwer gewesen, als daß sie nun mit einem Male wieder gutgemacht werden könnten. Aber gerade der Verlauf der Börse der letzten Tage hat gezeigt, daß die Vertrauenskurve wieder ansteigt und sich in einem Ansteigen der Wirtschaftskurve auch nach außen hin ausdrückt.

Das Ausland wirft nicht mehr, wie bisher, blind und maßlos deutsche Renten auf den Markt, sondern es zeigt, wenn auch vorerst zögernd und langsam, doch wieder Neigung, solche Renten zurückzukaufen. Niemand hat der deutsche Kredit so schwer gelitten, wie das durch die wilden Verkäufe der deutschen Papiere in den letzten Tagen geschehen ist. Nun muß aber auch alles darangelegt werden, daß der Hoffnungskurve, der sich wirtschaftlich zeigt, zu wirklich wärmender und die Wirtschaft neubehlebender Wirkung gebracht wird.

Bombenattentat

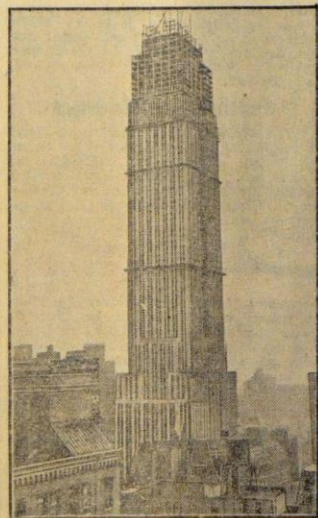
WTB Warschau, 3. Okt. Ein Bombenattentat wurde gestern nacht in Lemberg auf das Gebäude der ukrainischen Konsumgenossenschaft „Centrosjusz“ verübt.

In rascher Reihenfolge explodierten eine Anzahl von Bomben mit starker Explosivkraft. Das Innere des Gebäudes mit dem Warenlager und den gesamten Dokumenten und Büchern ist vernichtet. In den umliegenden Häusern wurden etwa 300 Fenstergehäusen zerrüttet.

Der Wächter und seine Familie, die allein

in dem Hause wohnen, wurden durch den Luftdruck aus ihren Betten geworfen und verletzt. Verschiedene Gäste einer gegenüberliegenden Gastwirtschaft wurden durch Gaspflitter verwundet.

Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Wie der Wächter behauptet, ist das Gebäude abends geschlossen und niemand später mehr eingelassen worden. Augenzeugen wollen dagegen zwei verdächtige Gestalten gesehen haben, die kurz nach dem Attentat das Haus verließen.



New Yorks höchster Wolkenkratzer Vor der Vollendung

Der ungeheure Riesenbau in der 5. Avenue in New York

steht vor der Fertigstellung. Er wird der höchste Wolkenkratzer der Welt sein und damit überhaupt das höchste Gebäude der Welt sein. Nur Bürobetriebe sollen dort untergebracht werden.

Zurück zum Tauschhandel?

Amerika und eine Weltwirtschaftskonferenz

WTB Paris, 3. Okt. Nach einer Meldung des New York Herald aus Washington prüft man in den Vereinigten Staaten das Problem der Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz. Die Anregung dazu geht von England und Japan aus und bezweckt die Organisation des Austausches von Rohstoffen gegen andere Rohstoffe. So wollen die Engländer Kaufschuß gegen Baumwolle und die Japaner Seide gegen Baumwolle austauschen.

Man verifiere, daß Präsident Hoover und der Unterstaatssekretär im Handelsministerium Lamont zögerten, die Schutzherrschaft der Regierung zu einer solchen Konferenz zu versprechen. Denn man befürchte, daß ein solcher Warenaustausch zu einer Außenhandelskrise führen würde, deren psychologische und wirtschaftliche Auswirkungen nicht zu unterschätzen seien.

Bereiteter Raschheit

WTB Berlin, 3. Okt. Wie der Lokalanzeiger meldet, wurde auf den Vizepräsidenten Kühne der preussischen Bau- und Finanzdirektion in seinem Amtszimmer ein Mordanschlag verübt. Die Täterin, eine Frau Wache,

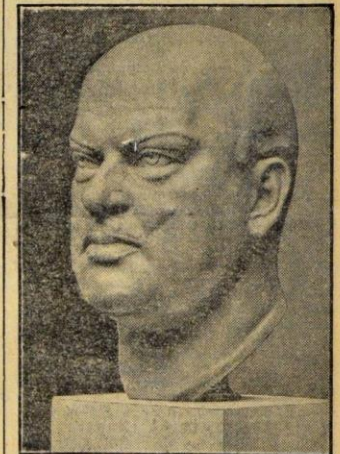
Zwischenfälle bei Briands Rückkehr

WTB Paris, 3. Okt. Außenminister Briand und Handelsminister Flandin sind gestern aus Genf wieder in Paris eingetroffen. Als Briand aus dem Zugestieg, trat plötzlich ein Mann auf ihn zu und machte ihm, wie man berichtet, laute Vorwürfe, er führe den Krieg mit Deutschland wieder herbei.

Es handelt sich bei dem Manne um einen 36 Jahre alten Architekten, der 60prozentig kriegsverletzt ist. Er wurde teilgenommen, während Briand ausrief: „Das konnte gar nicht anders kommen!“

Der Architekt hat, wie sich aus einer bei ihm vorgefundenen Fahrkarte ergab, den Sonderzug von Genf nach Paris benutzt, in dem Briand fuhr.

Als Briand in Paris den Honorer Bahnhofsverleiher hatte sich dort eine Anzahl Camelots da Raai verarmelt, um eine Kundgebung gegen Briand zu veranstalten. Die Polizei verhaftete mehrere von ihnen.



Gustav Stresemann.

in fünf entscheidenden Jahren Außenminister der deutschen Politik, dessen tatenreiches Leben am 3. Oktober 1929 schloß.

konnte im letzten Augenblick an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert werden.

Frau Wache ist die Gattin eines Baumeisters, der früher Aufträge für die preussische Bau- und Finanzdirektion ausgeführt hat. Aus bestimmten Gründen wurden Wache vor einiger Zeit die Aufträge entzogen.

Es knüpft sich daran eine Reihe von Seileidigungsprozessen, die von seiten der preussischen Bau- und Finanzdirektion gegen Frau Wache angehängt werden mußten. Bei einem Vergleich war jedoch damit zu rechnen, daß Wache wieder Aufträge erhalten würde.

Aus noch nicht geklärten Gründen hatte Frau Wache sich aber vorgenommen, den Vizepräsidenten Kühne zu erschließen. In einem unbeobachteten Augenblick gelang es Frau Wache, Einlaß in das Gebäude und in das Amtszimmer des Vizepräsidenten zu finden. Sie zog eine Pistole und legte auf Kühne an. Ein im Zimmer anwesender Verdachter des Präsidenten konnte der Frau die Waffe aus der Hand schlagen. Frau Wache wurde dem herbeigekommenen Ueberfallkommando übergeben und zum Polizeipräsidium gebracht.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben noch keine Klärung über die Gründe des Anschlages gebracht. Annehmend handelt es sich aber um einen Raschheit.

Die stille Stunde

Macht Geld glücklich?

Millionärs-Marotten — Der größte Verschwender aller Zeiten Was sie sammeln?

Dah sich feisthame Raube zwischen uns bewegen, wissen wir. Warum sollen also gerade die Millionäre eine Ausnahme machen? Sortiert man sie in verschiedene Gruppen, dann wird man zuerst finden, daß sich bei jedem irgendeine Liebhaberei herausbildet, die auch in Berücksichtigung ausarten kann. Edward Sattler wählte aus London hatte nacheinander 365 Häuser im Lande erworben, für jeden Tag eines. Alle waren bereits möbliert und alle unbenutzt, denn ihr Besitzer lebte — in einem Hotel an der Riviera, das er nie verließ. Dabei war er noch geheimer als jener schottische Lord, der sich für ungeheures Geld eine Wasserburg bauen ließ mit 365 Fenstern, weil er jeden Tag im Jahr aus einem anderen hinausgehen wollte. Als ihm sein Diener aber mitteilte, das laufende Jahr habe 366 Tage und für den 29. Februar sei kein Fenster vorgesehen, ging der Lord hin und schloß sich tot.

Jameson noch nicht so verdrückt wie jener Belgier namens Duplax, der sich zwei Diener, einen Jüngling und einen Riesen, ließ, von denen ihm der eine die Schuhe schürzte, der andere die Kravatte knüpfen mußte. Ledrigens hat ein Landsmann von ihm, der verdorrte Prüßler Bantzer Löwenstein, einmal ein Flugzeug nach London geschickt, um seinen dort stehengelassenen Spazierstock zu holen. Doch das gehört wohl schon ins Gebiet der Verschwendung, einer Eigenschaft, die man bei Millionären oft findet, wenn auch nicht so häufig, wie man glauben mag. Oskar Wilde war ein geniale Geldvergeuder, der in seinen besten Jahren 20 000 Pfund jährlich durchbrachte und doch ein „Geizhals“ war gegenüber den beiden Brüdern Lebaudy, die fast 100 Millionen Franks erbten. Der ältere wurde dadurch berühmt, daß er 1892 in Paris ein Diner für 2000 Personen gab und sich ein Jahr später in der eigens gemieteten Oper mit Coquettes und Schwert zum Kaiser der Sahara krönen ließ. Der andere brachte gemeinsam mit dem Verschwendenden Armand Schwab mehr durch, als er je besch, und endete im Irrenhaus, nachdem sein Bruder im Armenlokal verstorben war.

Trotzdem bleibt John Steele der größte Verschwender aller Zeiten. Weder Nero noch Lucullus oder Kleopatra können sich mit ihm messen. Er ist bekannt als „Cool Old Johnny“, verdient als junger Mann in Kalifornien in wenigen Wochen 100 Millionen Dollar, gab sie in zehn Jahren aus und verkam elend im Armenheim, noch nicht 30 Jahre alt. Steele steckte sich seine Zigarren mit Hundertdollar-Noten an, gab täglich 200 000 Dollar aus, und wenn er gar nicht mehr wollte wofür, warf er abends das Geld buchstäblich aus dem Fenster. Einmal zahlte er 840 000 Dollar für eine Theatervorstellung, der er als einziger Gast beimohnte. Nicht so häufig sind die Geizhalse unter den

reichen Leuten, aber doch hat es Millionäre gegeben, die sich kein Dienstpersonal hielten, vierzig Jahre denselben Anzug trugen, schlechter aben als ein Ruscher, in elenden Dachstuben hielten, während ihr Vermögen ins Ungemessene answoll. Wie oft hört man von Bettlern, die Millionäre waren! In Berlin gab es einen, der nie ein Gesicht heftig und stets zu Fuß ging. Er ist dann auch beim Ueberstreiten des Damms totgefahren worden.

Auf der anderen Seite stehen die Philantropen, die geben und schenken müssen, weil sie das viele Geld drückt. Rockefeller hat in fünfzig Jahren fast eine Milliarde Dollar gestiftet. Sie sind beliebter als die Menschenhasser, wie jener Franzose, der sein Leben in einem verlassenen Zimmer verbrachte. Das Essen reichte ein mit einer Karte angelegter Diener durch eine Klappe. Und in Boston hat ein Millionär vor seinem Tode sein ganzes Geld von der Bank abgehoben und im Ofen verbrannt, weil er keinem Menschen etwas gönnte. Von den Leuten, die Millionen am Roulette gewonnen, haben nur zwei ihr Geld behalten, der Spanier Garcia, der in Monte Carlo 48 Millionen Franks „erwarb“, und der schottische Ingenieur Wells, der mit 120 000 Pfund absah. Dagegen ist von dem großen Los, das im Jahre 1908 auf die Nummer des rheinischen Erbarbeiters Scipio Burgati fiel, schon nach wenigen Monaten nichts mehr übrig geblieben. An den Fingern kann man die Leute schon nicht mehr aufzählen, denen über Nacht eine Riesensumme in den Schoß fiel und die nichts Rechtes damit anzufangen wußten.

Die Sammler bilden eine Gruppe für sich. Millionäre sammeln alles, was es geben mag, wobei die Gegenstände nicht gerade teuer sein müssen. Einer besitzt sich auf Tabakdosen, ein anderer auf Spegetische. Eben ist in Cincinnati eine Millionärin gestorben, die sammelte Betten, mit denen sie 14 Häuser vollgepfropft hatte. Ein Pariser, der viele Jahre hindurch Porzellanengel gesammelt hatte, warf sich plötzlich auf Lederhosen, die er alle an den Herstellungsorten vertilgen wollte. Hin und wieder hat einer den feisthamen Ehrgeiz, berühmt zu werden, denn ein Millionär ist heute nichts Besonderes mehr. In Amerika haben Millionäreidolone Nerde begangen aus reiner Laune oder Ueberfristung, in Paris hat einer das Kommodenhäus gemietet und darin vor leeren Bänken seine eigenen schlechten Stücke aufzuführen lassen. Was aber sagt man hierzu? Im Jahre 1908 wurde der Gemahlin eines Großfürsten während eines Festes in Nizza ein Perlenhalsband von märchenhaftem Wert gestohlen. Am nächsten Morgen erschien die Polizei bei Sr. Kaiserlichen Hoheit und bat um genaue Beschreibung des Schmuckstückes, damit man es besser finden

könne. Aber weder der Großfürst noch seine Gemahlin konnten sich erinnern, von welchem Kollier die Rede war. Sie hatten beide die Sache bereits — vergessen!
Werner Hegeler.

Drei Köpfe suchen einen Hut

Zum 50. Todestag Offenbachs

Unmittelbar vor der Erstaufführung der Operette „Pariser Leben“ sah der Komponist Jacques Offenbach, dessen Todestag sich jetzt zum 50. Male jährt, mit Vefranc, dem Verfasser des Textbuches, im Kaffeehaus zusammen. Im Verlaufe des Gesprächs gestand er seinem Vorgesetzten: „Du weißt, daß in dem Stück von einem Hutmacher die Rede ist. Nun brauche ich dringend einen neuen Hut. Ich habe deshalb den Darsteller der Rolle, Vigot, gebeten, an der betreffenden Stelle den Namen meines Hutmachers Le Rouge zu nennen. Das ist eine kleine Aufmerksamkeit für den Mann, und eine Gefälligkeit für die andere wert.“ Vefranc hatte dagegen nichts einzuwenden, beschloß aber beim Anblick seines eigenen abgestreiften Hutes sofort den Versuch zu machen, Vigot zu seinen Gunsten umzustimmen, und ließ spornstreich ins Theater. „Hör, Vigot,“ räumte er dem Schauspielers ins Ohr, „du tust mir doch den Gefallen, bei der Aufführung an der Stelle des Dialogs, wo von dem Hutmacher die Rede ist, den Namen meines Hutfabrikanten Marc Michel zu nennen, ich habe nämlich, wie du siehst, dringend eine neue Kopfbedeckung nötig.“ Die beiden Hutmacher, die von Offenbach und Vefranc von der Nennung ihrer Firma unterrichtet worden waren, saßen bei der Premiere im Parkett des vollbesetzten Hauses und harrieten erwartungsvoll der Dinge. Jeder der beiden freute sich im voraus auf das lange Gespräch, das der andere bei der Nennung der Konkurrenzfirma machen werde. Aber beide mußten, wie Offenbach und Vefranc, mit Entsetzen wahrnehmen, daß Vigot an der mit Spannung erwarteten Stelle den Namen Garibelle nannte. Lautenbrannt kürzten Komponist und Librettist auf verschiedenen Wegen auf die Bühne, wo sie Vigot mit heftigen Worten zur Rede stellten. Gelassen erwiderte der Gesangsleiter: „Ja, glaubt Ihr denn, daß ich keinen neuen Hut brauche? Jeder ist sich selbst der nächste. Garibelle ist nämlich mein Hutmacher.“

Franziska

Eine Kurzgeschichte von G. Rain

Franziska, Mädchen für alles in der Augenlinie, wußte, daß sie nicht schön war. Sie hatte dünnes, flachschielendes Paar, ein Gesicht, das außer viel Sommerprossen kein besonderes Merkmal zeigte, höchstens ein Paar wasserfarbene Augen, die jumeilen rot umrandert waren. . . ob vom Weinen, wußte man nicht. Warum sollte sie auch weinen: sie hatte alles, was sie brauchte: Arbeit, ein Auskommen und ein ruhiges, zufriedenes Herz.

Noch etwas hatte Franziska: eine sehr schöne

Handchrift. Dazu war ihr eine Gabe verliehen, um die sie von allen verlebten jungen Mädchen beneidet wurde. Sie konnte die entzückendsten Liebesbriefe abfassen. Das sprach sich rund unter den Augenkranten, und so wurde Franziska mit den geheimsten Regungen und Sehnsüchten junger Herzen vertraut, die sie auf die rosaroten oder himmelblauen, parfümierten und nicht parfümierten Briefbogen bringen mußte. Die Kranten in der Frauenabteilung hatten meist verbundene Augen, konnten also weder lesen noch schreiben, und so sah Franziska an den Betten, öffnete die mit Herzlophen ermarkteten Briefe und las mit ihrer tiefen, fast rötlichen Stimme den Kranten vor, was „er“ schrieb.

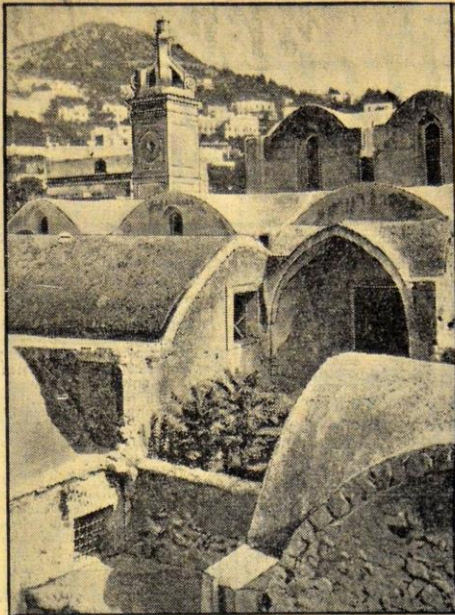
Franziska kannte so alles, was die Liebe an Freud und Leid unter den Menschen verteilt, kannte es seit Jahren und ließ manch süßes Geheimnis durch ihre ungewöhnlich feinen, wenn auch sommerprossenbedeckten Hände gleiten. Sie hörte manches Bekenntnis, das ihr unter Tränen anvertraut wurde. Dann ging sie auf ihr Dachkammerbühnen und schrieb abends in ihrer freien Zeit, schrieb, als trage sie selbst das Herzleid mit sich herum. Morgens kam sie dann und flüsterte da und dort einer Kranten ins Ohr, was sie geschrieben hatte. Und immer winkten sie beglückt, die kranten Mädchen und Frauen, ja, genau so hätten auch sie geschrieben.

Wer ahnte, was das Herz dieses Engels sich nach ein süßes Liebes schmehte? Draußen in aller Welt lasen sie ihre Briefe. Sogar einem Manne in Amerika hatte sie einmal einen Brief geschrieben, einen langen Brief, in dem das Leid einer armen, in der Heimat zurückgelassenen Frau geteilt haben konnte. Aber ehe der Brief den Mann erreicht haben konnte, starb die Frau und Franziska teilte ihm im Auftrag des Krankenhauses mit, was geschehen war. Eine laibliche Schwester der Verstorbenen hätte nicht schonungsvoller schreiben können.

Nach einigen Monaten meldete sich der junge Winter im Sprechzimmer des Krankenhauses, erklärte, wer er sei und daß die Schwester zu sprechen, die ihm die Todesnachricht geschrieben habe. Franziska erschrock; denn noch nie hatte ein Herr nach ihr gefragt. Der elegante Fremde dankte für die beiden Briefe in Worten, die mehr als konventionelle Höflichkeit verrieten. Franziska mußte erzählen, wie die Tote ihre letzten Tage und Stunden verbracht habe. Der Mann nahm beim Abschied Franziskas Hand und drückte einen Kuß darauf, während er tränenden Auges verjügte, ein Dankeswort herorzubringen. Dann ging er.

Am folgenden Tage wurde ein mächtiger Blumenstrauß für Franziska abgegeben und ein Brief, in dem der Mann aus Amerika hat, sie nochmals bejuden zu dürfen. Er könne sich immer noch nicht zurückfinden. Franziska willfahrte gern seinem Wunsch. Diesmal dauerte der Besuch erheblich länger.

Von dieser Zeit an war eine stillerhaltene Freude um Franziska. Sie schrieb auch jetzt weiter Liebesbriefe, aber nicht nur für andere. Als einige Monate verstrichen waren, kündigte sie ihren Dienst und nach Jahresfrist erhielt das Krankenhaus eine Vermählungsanzeige aus Amerika.



Das alte Capri wird ausgegraben
Ein Teil des ausgegrabenen antiken Capri
Die ersten freigelegten Bauten offenbaren

schon den charakteristischen Baustil der klassischen Zeit, als das schöne Capri noch der zeitweilige Wohnsitz der Kaiser Augustus und Livius war.



Neue Mitglieder des Generalrats
der Reichsbank

Dr. Drense, Vizepräsident der Reichsbank
George Müller Verlinghausen (Linke)
wurden an Stelle der ausländischen Mitglieder,
die nach den Bestimmungen des Youngplanes
ausstiegen, zu neuen Mitgliedern des General-
rats der Reichsbank gewählt.



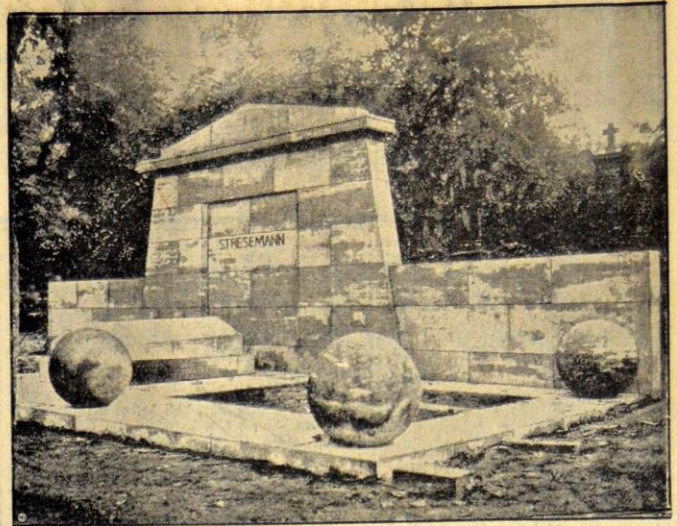
Kannte Wort prägte: „Als noch die Frau den Herd verjah, da stand es wohl an unjer Haus!“

Aber es ist dies doch zum mindesten nur ein relatives Ideal, wenn man so sagen darf. Wo es nicht zu verwirklichen ist, da braucht ein Frauenleben noch lange nicht die Marke des Minderwertigen zu tragen.

Das ist die große Wandlung, die eine gerecht urteilende Neuzeit brachte, daß Frauenarbeit im Sinne eines selbständig kulturellen Schaffens nicht nur etwas Notwendiges, sondern auch etwas Schönes und Ehrenvolles ist, und daß man da natürlich nicht nur an der Welt des Hauses haften könne.

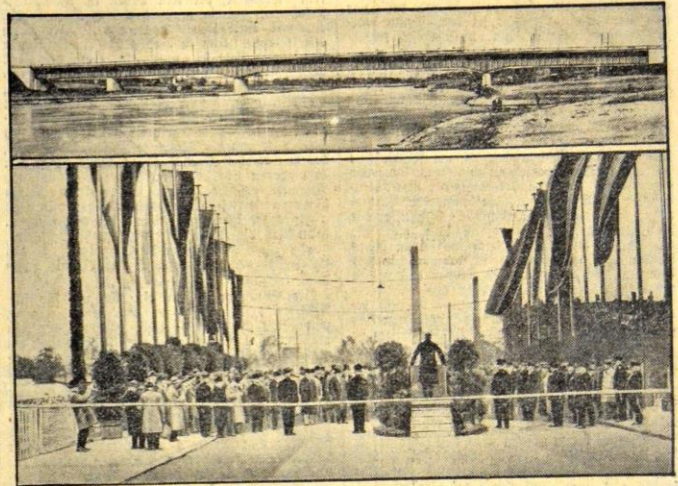
Einzelne Anlässe und Versuche hat es immer gegeben; auch das Mittelalter kannte eine gewisse Frauenbewegung. Mag sein, daß in der überschwenglichen Annäherung des Humanisten, Agrippa v. Nettesheim über „des weiblichen Geschlechts Adel und Vortrefflichkeit“ viel abstruses und lächerliches Zeug mittelt; es steht doch ein guter und neuer Gedanke darin, daß eben die Frau als solche auch ihr Können und ihr eigenes persönliches Recht habe.

Es war ein weiter und komplizierter Weg bis zum vollen Mündigwerden der deutschen Frau. Selbst ein so großer Geist wie Herder wertete das Weib letztlich nur als ein entzückend sentimentales Besitztum des Mannes, geschaffen „zum Reiz der menschlichen Natur, zum höchsten Gut der Glückseligkeit eines gefühlvollen, würdigen Jünglings zur immer neuen, immer



Stresemann-Grabmal fertiggestellt

Das oben abgebildete Stresemann-Grabmal wird am 3. Oktober, dem ersten Jahrestage des Todes Gustav Stresemanns, auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin enthüllt.



Die Einweihung der neuen Riesen-Elbbrücke
von Dresden

Oben: Die „Radiker Brücke“; Hauptstützweite 115 Meter, Breite 17 Meter. Unten: Die feierliche Einweihung der Brücke durch Oberbürgermeister Dr. Blüher.

Die neue Dresdner Riesenbrücke über die Elbe, die „Radiker Brücke“, wurde durch den Dresdner Oberbürgermeister feierlich dem Verkehr übergeben. Der Bau der Brücke dauerte noch nicht anderthalb Jahre, die Baukosten betragen 2.400.000 Mark.

Grundsteinlegung zur Kölner Fordfabrik

Ford im Rathaus — Eine wirkungsvolle Rede Dr. Ahenauers



Ford senkt den Grundstein ein:
„Ich bin überzeugt, daß das deutsche Volk

(Dank seiner Tüchtigkeit) aus diesem Werk eine Quelle des Wohlstands machen wird.“

Köln, den 3. Oktober 1930.
Im Anschluß an die Grundsteinlegung zum Neubau der Fordfabrik wurden gestern Henry Ford, seine Gattin und seine übrige Begleitung im Rathaus von

Oberbürgermeister Dr. Ahenauer empfangen. Bei dem Empfang waren auch mehrere Stadtverordnete und eine Reihe führender Vertreter der Wirtschaft zugegen. Der Oberbürgermeister begrüßte Herrn Ford mit folgender Ansprache:

Ein außerordentlicher Anlaß führt uns heute zusammen: die Gründung einer besonders bedeutenden wirtschaftlichen Produktionsstätte durch das Genie und den Unternehmensgeist eines hervorragenden Bürgers der Vereinigten Staaten auf deutschem Boden für deutsches Material und deutsche Arbeit. Der Grundstein zu diesem Werk wird gelegt in schweren Tagen. Die wirtschaftliche und politische Lage in Deutschland ist ernst. Der Optimismus, den Sie, Herr Ford, durch den Bau dieses Werkes in solchen Zeiten bezeugen, wird nicht getrübt werden. Die Zukunfts, die wir jetzt erleben, mühten kommen nach alledem, was vorhergegangen ist. Das deutsche Volk wird lernen und durch Schaden klug werden. Ich habe das Vertrauen, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit die Lehren aus allen Fehlern und Veräumnissen der letzten Jahre ziehen wird.

Aber über diesen Fehlern, die im Innern gemacht worden sind, darf man doch niemals vergessen, daß letzten Endes die Hauptursache unserer wirtschaftlichen und damit unserer politischen und sozialen Ungerechtigkeiten und Zahlungen sind, die wir in den letzten zehn Jahren an unsere früheren Feinde gemacht haben. Sie haben, meine Damen und Herren, das Reformprogramm der Reichsregierung gegeben. Es ist nicht an der Zeit, jetzt wegen Einzelheiten billige Kritik zu üben. Viel wichtiger, ja entscheidend ist es, daß möglichst schnell gehandelt wird, damit Vertrauen in die Stetigkeit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland im Inland und Ausland gefestigt und geträgt werde.

Das deutsche Volk wird, wenn das Regierungsprogramm im wesentlichen durchgeführt wird, damit eine gewisse Anfristung machen, um im Innern Ordnung zu schaffen und die gegenüber den früheren Gegnern eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Nun weiß ich wohl, daß ich jetzt zu einem Manne spreche, der Bürger der Vereinigten Staaten ist. Aber ich glaube, es ist richtig — damit er ein Bild davon bekommt, wie wir denken — daß ich auch über die Frage spreche, die letzten Endes hinter all dem politischen und wirtschaftlichen Wirbel steht, das Deutschland erfüllt. Sollte sich zeigen, daß durch diese mehrfache Tat wohl im Innern Ordnung geschaffen, aber nicht gleichzeitig die ungeheuren Lasten, die uns verträglich obliegen, getragen werden können, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, den die Verträge selbst vorsehen, der Zeitpunkt einer Revision.

Und diese Revision entspricht dann durchaus den Geboten der Gerechtigkeit und auch der Klugheit, da ganz Europa und darüber hinaus die Welt ein vitales Interesse daran haben, daß das im Herzen Europas gelegene Deutschland gesund ist.

Ihnen, Herr Ford, Ihrer verehrten Frau Gemahlin und Ihren Mitarbeitern entbiete ich mit besonderer Herzlichkeit den Gruß der Stadt Köln und der Kölner Bürgerhaft. Dieser Gruß, dieser Willkomm, gilt nicht in erster Linie Ihrem ungeheuren wirtschaftlichen Erfolge. Der wirtschaftliche Erfolg für sich allein ist nicht entscheidend. Entscheidend sind die Gedanken, die die wirtschaftliche Arbeit tragen, die Ziele, die sie verfolgt. Bei Ihnen, Herr Ford, besteht Ihr ganzes Leben und Ihre Tätigkeit auf ethischer Grundlage, und ethische Ziele sehen Sie als Hauptziele Ihrer Arbeit an. Wenn des leuchtenden Beispiels, das Sie damit geben verdienen Sie den Dank und die Hochachtung aller Gutenmitten in allen Ländern. Sie haben mit der Gründung Ihrer deutschen Gesellschaft in Köln wohl gefügt in unserer Stadt. Ich hoffe, daß Sie und Ihre Herren sich bald engere Beziehungen mit uns fühlen mögen.

Einen besonderen Gruß möchte ich auch Frau Ford ausprechen. Die Frauen großer Männer tragen ihr wohlverdientes Wohl an den Sorgen, an den Arbeiten und damit auch an den Erfolgen ihrer Männer.

Herr Ford

bedankte sich für die freundliche Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Ahenauer. Da er die deutsche Sprache nicht beherrschte, habe er Reichsminister a. D. Albert Wagler als Mitglied des Aufsichtsrates der deutschen Niederlassung der Fordgesellschaft, gebeten, in seinem Namen zu antworten.

Dieser führte dann u. a. aus:
Die Tage in Köln bildeten für Herrn und Frau Ford den Abschluß einer mehrtägigen eindrucksvollen Reise durch Deutschland. Köln sei der Endpunkt, aber auch der Höhepunkt dieser Reise. Der Herr Oberbürgermeister habe mit Recht hervorgehoben, daß ein großes Unternehmen nicht bestehen könne ohne eine breite ethische Basis. Dieser Grundgedanke gelte in besonderem Maße für ein Unternehmen, wie es Herr Ford geschaffen habe. Der Herr Oberbürgermeister habe weiter hingewiesen auf den Wert internationaler Zusammenarbeit auf nationaler Grundlage. Herr Ford sei der Ansicht, daß eine derartige internationale Zusammenarbeit die wichtigste und beste Grundlage für die internationale Verständigung und den internationalen Frieden bilde, für den doch jeder vernünftige und ernsthafte Mensch alles einsetzen müsse.

In der Stellungnahme zu den von Oberbürgermeister Dr. Ahenauer angestellten Fragen der internationalen und inner-

deutschen Politik müsse er sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, er könne daher die Ansichten und Gedanken eines Geschäftsmannes über die Revision der Verträge und innerdeutschen Probleme nicht ausführlicher darlegen. Aber für Herrn Ford als Geschäftsmann sei es ein festliegender Grundsatz, daß je schneller und energischer gehandelt werde, um so schneller

auch alle Schwierigkeiten überwinden zu können. Herr Ford denke über die Zukunft Deutschlands sehr optimistisch, und er sehe die augenblicklichen Schwierigkeiten in Deutschland als vorübergehend an. Deshalb sei er auch an die Gründung des neuen großen Unternehmens in Köln herangegangen. Ford sei gerade nach Köln gekommen, weil dieser Platz die wirtschaftlichen Kräfte zeige, die eine Zukunft überbürten.

Ein 18jähriger zum Tode verurteilt

W3 Osnabrück, 2. Okt. In der Mittwoch-Session des hiesigen Schwurgerichts wurde gegen den 1912 zu Wischen (Kreis Iburg) geborenen Wilhelm Schulte wegen Mordes an der 22-jährigen Emma Wallmeyer verhandelt. Der Angeklagte hatte das Mädchen am ersten Dierstage kennengelernt und intime Beziehungen zu ihm unterhalten. Die Wallmeyer war von ihm an einem schönen Julitage in den Wald gelockt worden. Hier tötete er sie vor, sie wollten „Pferdchen“ miteinander spielen. Er legte ihr eine Schnur um den Hals und zog die Schlinge plötzlich gewaltsam zu, so daß das Mädchen rücklings zu Boden fiel. Das erdrosselte Mädchen knüpfte er erst an einem Baum auf. Später trug er die Leiche nach dem Hause der Dienstherrin der Wallmeyer und hängte sie dort am Türpfosten auf, um Selbstmord vorzutäuschen. Der Angeklagte war vollkommen gefählig, zeigte aber auch heute keinerlei Reue. Der als Sachverständiger geladene Medizinalrat Dr. Schaad, wußt aus Hannover befandete, daß das Mädchen bereits eine Leiche gewesen sei, als es von dem Täter aufgefunden wurde. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes verurteilte das Gericht nach einständiger Beratung das Urteil dahin, daß der Angeklagte wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt werde. In der Begründung heißt es, daß sein jugendliches Alter wegen des planmäßigen Handelns nicht mildernd in die Waagschale fallen könne.

Führerhand herausgeholt. Durch einen entgegenkommenden Baum wurde ihm der Kopf zermetert. Der Lokomotivführer war sofort tot.

Arbeitsbeschaffungsprogramm

bringt noch keine Erleichterung des kaufmännischen Stellenmarktes

Auf dem kaufmännischen Stellenmarkt hat nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenermittlung des DVB des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung im September keine Erleichterung zu verzeichnen. Die Beurteilung der Wirtschaft durch den Wahlkampf und die noch ungeklärte politische Lage hatten im Gegenteil ein weiteres Absinken des Beschäftigungsgrades zur Folge. Im Berichtsmonat führten, wie bereits erwartet, die von Arbeitgeber-Organisationen vorbereiteten Personalstellen und Gesamtbeschäftigungen der Großunternehmen zu zahlreichen Einstellungsmaßnahmen in Mittel- und Kleinbetrieben. Der Bewerberzuwachs war demnach auch im September beträchtlich, obwohl er nicht ganz die Höhe des Vormonates, in den der Quartalsbeschäftigungstermin fiel, erreichte. Der Bewerberstand hat sich jedoch angesichts der ungenügenden Vermittlungsmöglichkeiten weiter um 10,5 Prozent erhöht. Besonders fällt in diesem Zusammenhang die Verlagerung der im geflügeltem Arbeitsverhältnis gemeldeten Bewerber zur Gruppe der stillgestellten Bewerber auf. Lediglich die Abmildung des Wahlkampfes brachte eine regere Nachfrage nach kurzfristigen Ausfällen.

Die erneute Verteilung des Stellenmarktes findet ihren Ausdruck in den für die kaufmännische Stellenermittlung des DVB errechneten Maßzahlen: Antragsziffer (Bewerber auf eine gemeldete offene Stelle) 32,5 im September 1930 gegenüber 27,3 im August 1930 bzw. 11,6 im September 1929.

Drama im Wald

W3 Osnabrück, 2. Okt. Am Mittwoch wurden im Hagenhölz ein junger Mann und ein junges Mädchen mit schweren Schusswunden gefunden. Der junge Mann starb bald nach seiner Auffindung. Das junge Mädchen wurde lebensgefährlich verletzt und ins Krankenhaus geführt. Der Veriordene ist ein 23-jähriger kaufmännischer Angestellter aus Osnabrück. Das Mädchen, seine Frau, stammt aus Köln und hielt sich nordwärts hier auf. Sie wollten im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben scheiden. Als Motiv wird Liebestummer angenommen.

Milderungen der Notverordnung für erkrankte Kriegsbeschädigte

Vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsernterbildener, E. W., Bezirksverband Köln-Stadt, wird uns mitgeteilt: Durch die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 28. Juli 1930 sind auch die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, weleentlich geändert worden. Insbesondere ist nach den neuen Bestimmungen für die Lösung eines Krankengeldanspruches eine Gebühr von 50 Reichspfennigen zu zahlen. Da für im Kriege erworbene sogenannte Versorgungseinkünfte grundsätzlich ein Rechtsanspruch auf freie Heilbehandlung gegenüber dem Reiche gefordert werden muß, enthalten die neuen Bestimmungen eine große Härte für die eine Heilbehandlung bedürftigen Kriegsbeschädigten. Insbesondere befaßt sie die Gebühr für ärztliche Verordnungen nicht unerheblich, weil im Laufe einer längeren Behandlung eines Versorgungseinkümers im Regelfalle zahlreiche ärztliche Verordnungen erforderlich werden. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsernterbildener hat wiederholt auf diese Härte und die hierdurch hervorgerufene Beantragung der erkrankten Kriegsbeschädigten hingewiesen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sind nun an ständiger Stelle Milderungen dieser Bestimmungen in Aussicht genommen. Mit dem Erlaß einer neuen Verordnung ist alsbald zu rechnen.

Mit Gebärdensprache abgeklärt

W3 Osnabrück, 2. Okt. Gestern bestieg auf dem hiesigen Bahnhof ein alter Mann mit seinem Koffer den zum Gepäckraum führenden Fahrstuhl. Plötzlich riß das Seil und der Aufzug stürzte mit dem beiden in die Tiefe. Der alte Mann erlitt mehrere Beinbrüche, während das Kind so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Beide liegen im hiesigen Krankenhaus.

Lokomotivführer verunglückt

Wachen, 2. Okt. Heute morgen verunglückte auf der Strecke Wachen-Süd-Hauptbahnhof der Oberlokomotivführer Johann Fingerhuth von hier tödlich. Er hatte sich zu weit aus dem

Die Vorbereitung

W3: „Woher willst du wissen, daß Erna bald heiratet?“ — Ruth: „Ihr Bräutigam lernt Kochen!“



Der Lokal-Anzeiger kommt mit in den Grundstein



Das englische Windmühlentzugzeug im Kölner Flughafen